

Odenberg und Glissborn

Direkt gegenüber dem Gudensberger Schlossberg findet sich eine besondere Basaltkuppe, um die sich viele lokale Sagen ranken und auf deren Spitze heute ein Aussichtsturm steht: der Odenberg. Hier soll einst Kaiser Karl, Quintes nennt ihn der Volksmund, mit seinem durstigen Heer Rast gemacht haben. „Finden wir kein Wasser hier, so muss ich vergehen“, soll er ausgerufen haben. Sodann bäumte sich Quintes' Pferd hoch auf und schlug mit den Hufen auf das Gestein. Und siehe da, aus der geschlagenen Öffnung sprudelte eine mächtige Quelle hervor. Der Glissborn war geboren und sein Name gilt noch heute.

Der Stein, auf dem das Pferd so stark aufsetzte, erzählt man, zierte später die Karlskirche am Odenberg. Heute sei dieser in die hohe Friedhofsmauer unterhalb der Stadtkirche St. Margarethen zu Gudensberg eingemauert. Die Spuren des Huftritts sind darauf angeblich noch zu erkennen.



In seiner 1835 erschienenen Deutsche Mythologie, S. 890 ff., gibt Jacob Grimm erstmals diese Sage wieder. Grimm schreibt, er "verdanke diese und andere, getreu aus dem Munde des Volks verzeichnete Sagen, der freundschaftlichen Mitteilung eines kurhessischen Artillerieoffiziers."

Der angebliche Hufabdruck in der Mauer unterhalb der Kirche St. Margarethen.
(Foto: Lantelmé)

Der Odenberg ist aber nicht nur für seine sprudelnde Quelle bekannt. Die Gudensberger wissen: Er ist der Berg der Blauen Blume. Eine blaue Wunderblume soll nämlich dort zu finden sein, mit deren Hilfe ein unermesslicher Schatz geborgen werden kann. Auch davon weiß schon Jacob Grimm zu berichten, Deutsche Mythologie (S. 544 ff., 1835).

Blaue Blume und Glissborn vereinen sich in Gudensbergs Wasserlauf am Rathaus

Wasser und Blaue Blume: Als Symbole sind sie in Gudensbergs Innenstadt direkt am Eingang der Fußgängerzone neben dem Rathaus zu finden und erinnern an den reichen Schatz an Sagen in der Region. Im Zuge der Sanierung der Innenstadt wurde im Jahre 2007 ein Wasserlauf angelegt, der wohl seinesgleichen sucht. Entworfen hat ihn die Stadt in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Carin Grudda. Der Wasserlauf ist eines der Werke, das die international bekannte Künstlerin für ihre ehemalige Heimatstadt angefertigt hat. Sein zentrales Symbol ist die Blaue Blume.

Denn mit ihr hat es Besonderes auf sich, ihre literarischen Wurzeln sind weit verzweigt.



Der Wasserlauf mit der Blauen Blume.

Die Blaue Blume als Symbol und Kündlerin einer neuen Zeit

Durch den deutschen Schriftsteller Novalis, eigentlich Georg Friedrich Philipp Freiherr von Hardenberg (1772 bis 1801), und seinen Fragment gebliebenen Roman "Heinrich von Ofterdingen" ist die Blaue Blume berühmt geworden, sogar zum zentralen Symbol der Epoche der Romantik. In seinem Werk wandert der Held im Traum in eine Berghöhle, in der er auf eine wundersame Quelle trifft, in die er steigt und sich treiben lässt. In einer bunten Fantasielandschaft sieht er die Blaue Blume, die ihn magisch anzieht und in der ihm später ein Mädchengesicht erscheint. Als Leitmotiv und Wegweiser steht die Blume im Roman für Liebe, Sehnsucht und Streben nach Erkenntnis. Im Ofterdingen ist sie gar Kündlerin des Goldenen Zeitalters, in dem eins in allem und alles in einem ist. Gold ist in Novalis' Roman ebenso Symbol wie die Blaue Blume. Beides kann nur von vorherbestimmten Menschen gesucht werden, die einen angeborenen Wunsch verspüren, die seltene, geheimnisvolle Kunst zu erlernen und der Berufung zum Bergmann zu folgen, für die man von der Wiege an bestimmt ist.

Hardenberg griff für seinen im Laufe des Jahres 1800 verfassten Roman auf eine alte thüringische Volkssage zurück, der zufolge die Blaue Blume im Inneren des Kyffhäuserberges wächst. Ludwig Tieck, deutscher Dichter und Schriftsteller (1773 bis 1853), bestätigt, dass sich Hardenberg während des Schreibens des Ofterdingen in Thüringen in der Nähe des Kyffhäusers aufhielt. Das Motiv der Blauen Blume taucht aber auch in Jean Pauls „Unsichtbarer Loge“ auf, einem 1792 verfassten Werk, das bei Hardenberg bekannt und beliebt war. Neben Hardenberg war Tieck es, der unter anderem in seinem Gedicht „Der Traum“ das Blumensymbol ins Zentrum rückte. Bei ihm wächst die Blume schließlich zum Baum der Erkenntnis.

Die Wunderblume bei den Brüdern Grimm

Auch Jacob Grimm greift die Wunderblume als Motiv in Volkssagen und Schlüssel zu unermesslichen Schätzen in seinem Werk Deutsche Mythologie (S. 544 ff., 1835) auf und führt dazu aus: "Um in den Berg zu gelangen, worin der Schatz geborgen ist, bedarf es aber gemeinlich einer wegbahnenden, türsprengenden Pflanze oder Wurzel. In den Volkssagen wird ganz einfach eine schöne Wunderblume genannt,

die der Beglückte zufällig findet und an seinen Hut steckt; nun steht ihm auf einmal der Ein- und Ausgang zu dem Schatze des Berges offen. Hat er inwendig in der Höhle seine Taschen gefüllt und vom Anblick der Kostbarkeiten seinen Hut abgelegt, so erschallt hinter dem Weggehenden eine warnende Stimme: Vergiss das Beste nicht! Aber es ist zu spät, er überhört die Worte oder versteht sie nicht, und nun schlägt ihm bei seinem Ausgang hart an die Ferse die eiserne Tür zu, alles ist im Nu verschwunden und der Pfad nimmermehr zu finden. Diese Formel kehrt in den Sagen vom Odenberg, von den Weserbergen und vom Harz jedesmal regelmäßig wieder; sie ist gewiss uralt."

Jacob Grimm bringt die Blume mit der Wünschelrute in Verbindung und führt dieses Symbol auf den germanischen Gott Wotan zurück, von dem die Stadt Gudensberg (Wotansberg) ursprünglich ihren Namen haben soll. Die Sage von der Blauen Blume wird in Gudensberg bis heute ebenso erzählt, wie sie Jacob Grimm in Deutsche Mythologie schildert.

Die Blaue Blume bei Josef Mertin

Der Heimatforscher Josef Mertin (1919 bis 1995) aus Dissen war es einst, der sich auf die Spur der Blauen Blume im Chattengau begab. Wie vor ihm die Brüder Grimm machte er sich daran, die mündlichen Überlieferungen zu sammeln und aufzuschreiben. Zur Einweihung des Aussichtsturmes auf dem Odenberg, von dem aus man einen herrlichen Ausblick ins Chattenland genießen kann, brachte er ein Büchlein heraus und nannte es den „Berg der Blauen Blume“. 52 Sagen aus der Region hat er darin zusammengestellt. Josef Mertins Sammlung ist inzwischen vergriffen. Bücher und Dokumente zum Thema stehen allerdings in der Mediothek Gudensberg zur Verfügung. Überscrieben hat Mertin sein Heft mit einem selbst verfassten Gedicht:

Es ranken viele Sagen
Im Wasser, Burg und Berg
Und zwischen grünen Wäldern
Der Riese und der Zwerg.

Hoch oben sitzt der Alte
In seiner Wundergruft
Und eine Jungfrau hoffet
Dass man sie einmal ruft.

Es messen sich die Recken
Am frischen Lebensborn
Um ihre Zeit zu wecken
Mit ihrem Geisterhorn.